

EIN SPÄTMITTELALTERLICHER HORNGRIFFEL MIT GOLDDEKOR IM RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUM, MAINZ

Manche Antiquitäten liegen jahrzehntelang unbeachtet in den Magazinen von Museen, obwohl sie einzigartig sind. Durch den Ankauf der Privatsammlung Heerdt¹ kam auch das Römisch-Germanische Zentralmuseum (RGZM) in Mainz 1932 in den Besitz eines solchen Unikats (**Abb. 1**)², dessen Fundzusammenhänge leider unbekannt sind. Es handelt sich um einen leichten Schreibgriffel aus grauem Horn (L. 12,0 cm; 4,4 g)³ mit einem Spatelkopf, der ursprünglich quadratisch war (B. 1,2 cm; H. 1,2 cm), von dem man aber durch zwei beidseitige Kehlungen im unteren Drittel ein Quersteg abgeteilt hat, sodass er eine rechteckige Form erhielt. Außerdem ist er auf beiden Seiten mit drei Querfurchen (**Abb. 1, 1. 3**) und auf einer Seite zusätzlich mit einer Längsfurche – also kreuzförmig – verziert worden (**Abb. 1, 1**). In spitzem Winkel verjüngt sich der Spatelkopf zur Oberkante hin (**Abb. 1, 2**). Der obere Teil seines runden Schafts (Dm. 0,5 cm) sitzt in einer papierdünnen Goldhülle mit einer dezenten Verzierung aus feinen Querrillen und Querrillenpaaren, die einander abwechseln. Von dieser Hülle sind nur am oberen und unteren Rand kleine Stücke abgebrochen.

Der Griffel besitzt an seinem Kopf weder eine Öse noch hat er – im Unterschied zu den Bronzenadeln der sogenannten Harzer Gruppe – die nötige Länge, um den Haarknoten oder die Zöpfe einer Frau⁴ aufstecken zu können. Allein schon wegen der dünnen, brüchigen Goldhülle seines Schafts eignete er sich keinesfalls zur Befestigung von Haaren oder Kleidungsstücken. Offensichtlich war der Griffel ein Schreibgerät, das mit seiner Spitze eine Wachstafel beschriften und diese mit dem stumpfen Spatel wieder glätten konnte⁵. Dabei diente der Querbalken des Spatels als Fingerstütze.

Unter den bislang publizierten Schreibgriffeln des Mittelalters, die meistens aus einem Bronzeguss⁶, Eisen oder geschnitztem, teils gedrechseltem Bein bestehen, gibt es meines Wissens kein Gegenstück. Das Exemplar im RGZM ist demnach nicht nur einer der äußerst seltenen Schreibgriffel aus Horn⁷, sondern auch der einzige mit einem Dekor aus dünner Goldfolie (**Abb. 2**). Selbst für das lateinische

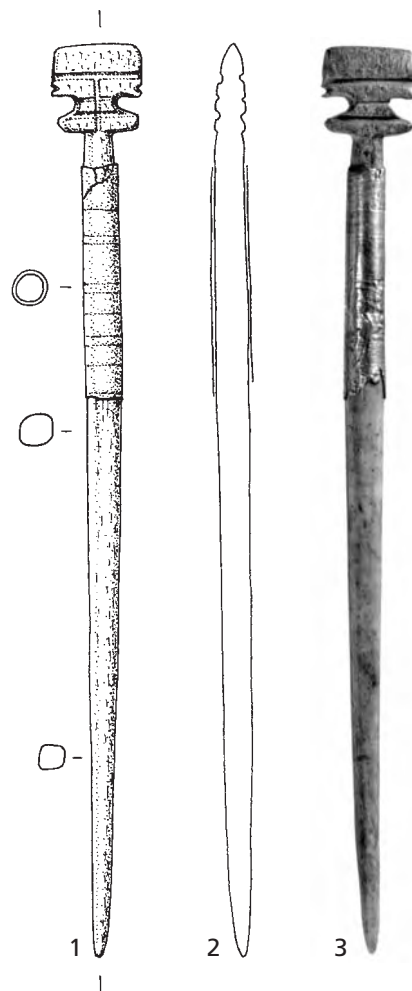


Abb. 1 Spätmittelalterlicher Schreibgriffel aus grauem Horn, dessen Schaft in einer Hülle aus rillenverzierter Goldfolie steckt. Der Fundort ist unbekannt, vielleicht Mainz oder das Mainzer Umland. RGZM Inv.-Nr. O.24653. – **1** Zeichnung der Vorderseite. – **2** Zeichnung des Querschnitts. – **3** Ansicht der Rückseite. – (Zeichnungen M. Weber, RGZM; Foto V. Iserhardt, RGZM). – M. 1:1.



Abb. 2 Spätmittelalterlicher Schreibgriffel aus grauem Horn, dessen Schaft in einer Hülle aus rillenverzierter Goldfolie steckt. Der Fundort ist unbekannt, vielleicht Mainz oder das Mainzer Umland. RGZM Inv.-Nr. O.24653. – (Foto V. Iserhardt, RGZM). – L. 12,0 cm.

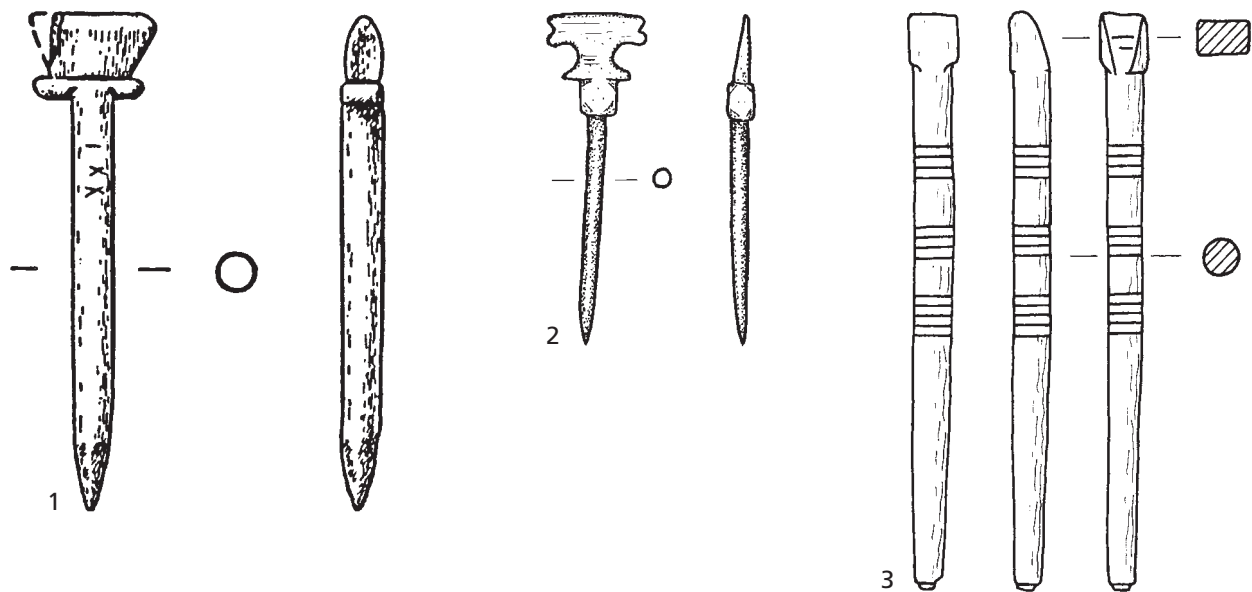


Abb. 3 Spätmittelalterliche Schreibgriffel: **1** Riga, Domhof. Geschnitzter Beingriffel (nach Celmiņš 1995/1996). – **2** Kloster Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee. Bronzegriffel (nach Haas-Gebhard 2005). – **3** Lübeck, Jakobikirchhof. Gedrechselter Beingriffel mit eingesetzter Eisenspitze (nach Lüdecke / Drenkhahn 2002). – M. 1:1.

Furchenkreuz auf der einen Breitseite seines Spatelkopfes, das ein Symbol Christi gewesen sein könnte, findet sich derzeit nichts Vergleichbares.

Die Zeitstellung des Horngriffels lässt sich deshalb nur anhand einiger Details eingrenzen. So ähnelt sein rechteckiger Spatelkopf mit dem abgeteilten, unteren Querbalken entfernt den trapezförmigen Köpfen mit Querschwulst von kurzen Beingriffeln, die u. a. auf dem Domhof in Riga zutage kamen (**Abb. 3, 1**) und ungefähr in das 13.-15. Jahrhundert zu datieren sind⁸. Zwei deutlich ausgeprägte Seitenkehlungen findet man sowohl bei dem kleinen Bronzegriffel aus dem Kloster Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee (Lkr. Rosenheim), der als Lesefund nicht präzise datierbar ist (**Abb. 3, 2**)⁹, als auch bei seinem Gegenstück aus dem Kloster Herrenchiemsee, das nachweislich erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts entstanden sein kann¹⁰. Da solche Seitenkehlungen bei den zahlreichen Schreibgriffeln aus Norddeutschland nicht vorkommen¹¹, dürften sie ein Merkmal süddeutscher Griffelköpfe gewesen sein. Der



Abb. 4 Miniatur der Autorin Baudovina in der Vita der hl. Rade-gunde aus Sainte-Croix zu Poitiers (départ. Vienne/F). Ende des 11. Jahrhunderts. Bibliothèque Municipal Poitiers, Ms. 250 (136) fol. 43v. – (Nach Wittekind 2005).

Rillendekor der Goldblechhülle erinnert an die typischen Querrillengruppen auf den Schäften gedrechselter Beingriffel mit eingesetztem Metallstift – wie denen vom Jakobikirchhof in Lübeck (**Abb. 3, 3**)¹², die nach K. Krüger bisher nur bei Stadtkerngrabungen gefunden wurden und aus der Zeit zwischen 1300 und 1600 stammen¹³. Diese Ähnlichkeiten sowie die rechteckige Form seines Spatelkopfes¹⁴ sind Indizien dafür, dass auch der goldverzierte Horngriffel spätmittelalterlich ist.

Angaben über seinen Fundort liegen zwar nicht vor, doch war die Sammlung Heerdt ausschließlich in Mainz zusammengetragen worden, sodass der Griffel mit Spatelkopf aus der Stadt selbst oder aus ihrem weiteren Umland stammen könnte¹⁵. Jedenfalls deutet die Form seines Spatelkopfs auf eine süddeutsche Herkunft hin. Er war sicher kein Bodenfund, weil das Horn im Erdboden stark zersetzt worden oder ganz vergangen wäre und weil er trotz seiner empfindlichen Goldfolie keine ernsthaften Beschädigungen aufweist. In einem spätmittelalterlichen Sarg wird er trotz besserer Erhaltungsbedingungen nicht gelegen haben, da die Beigabe von Schreibgriffeln im Spätmittelalter unüblich war¹⁶. Das Zubehör einer hölzernen Heiligenfigur kann er auch nicht gewesen sein, weil er dann ebenfalls aus Holz geschnitzt und lediglich vergoldet worden wäre. Zudem gibt es nur einen einzigen, kaum bekannten Heiligen, der als Attribut einen Griffel in seiner rechten Hand hält, nämlich den seligen Dominikanermönch und Mystiker Heinrich Seuse († 1348)¹⁷.

Da Fundstelle und Fundzusammenhänge des Horngriffels sich unserer Kenntnis entziehen, ist eine kulturgeschichtliche Bewertung dieses Unikats nur in engen Grenzen möglich. Das Eigentum eines reichen Kaufmanns oder einer sehr ranghohen Persönlichkeit war er vermutlich nicht, weil solche Männer für Schreibarbeiten einen Sekretär beschäftigten und für die Unterzeichnung von Dokumenten keinen Griffel, sondern Federkiel und Tinte benötigten. Angesichts seiner Zerbrechlichkeit und der Empfindlichkeit seines Golddekors liegt der Verdacht nahe, dass der Griffel am ehesten von einer gebildeten Frau für ihre Notizen benutzt worden sein dürfte, die ihn entsprechend pfleglich zu behandeln wusste. Außer den Nonnen¹⁸ haben im Mittelalter auch weltliche Frauen von Adel schreiben können, weil dies als standesgemäße Beschäftigung galt¹⁹. Ältester Bildbeleg dafür ist eine Miniatur aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Sie zeigt die in kostbaren Gewändern auf dem Prunkkissen ihres edelsteinverzierten Throns sitzende Baudovinia, die engste Vertraute und Biographin der Königin Radegunde († 587), mit Griffel und Wachstafel in den Händen (**Abb. 4**)²⁰. Theoretisch könnte der Horngriffel also das Eigentum einer adeligen Dame gewesen und von deren Familie jahrhundertlang aus Verehrung für diese Ahnin aufbewahrt worden sein.

Die Tatsache, dass bisher nicht nur die allermeisten Griffel, sondern auch die besonders wertvollen Stücke in Kirchen und Klöstern gefunden wurden, lenkt den Blick jedoch in eine andere Richtung. So ist einer der ganz seltenen Bronzegriffel mit Vergoldung im Domkloster in Münster²¹ und ein Griffel aus kostbarem Elfenbein unter dem Nonnenchor der Damenstiftskirche zu Wienhausen (Lkr. Celle) zutage gekommen²². Es wäre also durchaus denkbar, dass der spätmittelalterliche Horngriffel mit Golddekor aus einem Frauenkloster oder Damenstift stammte und einer Äbtissin oder Stiftsdame aus adeligem Hause gehörte. Falls diese ein besonders gottesfürchtiges Leben geführt hatte, mag man ihren Schreibgriffel dort lange Zeit in Ehren gehalten haben.

Obwohl die mutmaßliche Eigentümerin des außergewöhnlichen, wohl aus Mainz oder dem Mainzer Umland stammenden Horngriffels letztlich unbekannt bleibt, verdient dieses Schreibutensil dennoch Beachtung. Immerhin ist es ein Indiz dafür, dass die Schreibgriffel gebildeter Frauen von Adel keine Allerwelstypen, sondern kostbare Sonderanfertigungen gewesen sein dürften. Außerdem bereichert es das bisher bekannte Spektrum spätmittelalterlicher Griffeltypen aus Süddeutschland, das derzeit noch gar nicht zu überschauen ist und erst allmählich das Interesse der Forschung findet²³.

Anmerkungen

- 1) Behrens / Sprockhoff 1932/1933, 91f. – Behrens 1947, 35.
- 2) RGZM Inv.-Nr. O.24653.
- 3) Für den freundlichen Hinweis, dass der Griffel trotz unterschiedlicher Färbung von Spatel und Schaft insgesamt aus Horn besteht, danke ich der Leiterin des Archäometrielabors Dr. Susanne Greiff (RGZM) sehr herzlich.
- 4) Rathgen 2006, 193.
- 5) Zur Definition von Schreibgriffeln vgl. Sołtan-Kościelecka 2005, 228f.
- 6) Eine der seltenen Gussformen für Schreibgriffel aus Buntmetall ist z. B. in der Wüstung Versede bei Lichtenau (Kr. Paderborn) gefunden worden (Peine 2005, 219 Abb. 8).
- 7) Aus Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg) stammt ein Horngriffel des 10. Jhs. völlig anderen Typs (Krüger 2002, 146 Liste 1, 32 Taf. 11, 2). Spätmittelalterliche Schreibgriffel bestanden in der Regel nicht aus Horn (Sołtan-Kościelecka 2005, 229f.).
- 8) Celmiņš 1995/1996, 185ff. Abb. 4, 1-2.
- 9) Haas-Gebhard 2005, 304 Kat. 1985; 3072 Taf. 87, 3072. – Haas-Gebhard 2007, 279 Abb. 7b.
- 10) Haas-Gebhard 2007, 278ff. Abb. 7a.
- 11) Vgl. Krüger 2002, Taf. 1-2. – Peine 2005, 215ff. Abb. 5, 1-11; 6, 1-10; 7, 1-8.
- 12) Lüdecke / Drenkhahn 2002, 72ff. Abb. 7, 5-12; 9. – Sołtan-Kościelecka 2005, 247ff. Abb. 12.
- 13) Caune 1994, 5f. Abb. 2. – Krüger 2002, 39f. Taf. 5-7 Tab. 19.
- 14) Sołtan-Kościelecka 2005, 234.
- 15) Behrens / Sprockhoff 1932/1933, 91f. – Behrens 1947, 35.
- 16) Die einzige der Verfasserin bekannte Ausnahme ist Grab 2 in der Grabkapelle des Otto von Northeim. Darin lag ein Mann, den man vor der zweiten Hälfte des 12. Jhs. nicht nur in Bauchlage bestattet, sondern auch einen Bronzegriffel auf die Schulter gelegt hatte (Schütte 1989, 259. 262f. Abb. 13-14. 21; Krüger 2002, 156 Liste 1, 139).
- 17) Braun 1988, 652f. Abb. 353-354.
- 18) Vgl. dazu Klüeting / Klüeting 2010.
- 19) Krüger 2002, 13.
- 20) Eidam / Noll 2006, 217 Miniatur Abb. VII, 4. – Wittekind 2005.
- 21) Krüger 2002, 156 Nr. 137. – Thier 2005. – Pesch 2005, 51 Abb. 18.
- 22) Krüger 2002, 160 Liste 1, 171 Taf. 4, 1. – Die Fundstelle des romanischen Elfenbeingriffels mit geschnitztem Drachenkopf aus Mainz ist leider unbekannt (Lindenschmit 1911, 305 Abb. 2. – Merten 2009, 54 Nr. 14).
- 23) Gnaedig / Marquart 2012, 289 Anm. 14.

Literatur

- Behrens 1947: G. Behrens, Merowingerzeit. Original-Altertümer des Zentralmuseums in Mainz. RGZM Mainz Kat. 13 (Mainz 1947).
- Behrens / Sprockhoff 1932/1933: G. Behrens / E. Sprockhoff, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933. Mainzer Zeitschr. 28, 1932/1933, 89-101.
- Braun 1988: J. Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst (Berlin ³1988).
- Caune 1994: A. Caune, Hochmittelalterliche Schreibgriffel aus dem ehemaligen Alt-Livland. Zeitschr. Arch. Mittelalter 22, 1994, 3-13.
- Celmiņš 1995/1996: A. Celmiņš, Neue Funde und Stile in Riga. Zeitschr. Arch. Mittelalter 23/24, 1995/1996, 183-191.
- Eidam / Noll 2006: H. Eidam / G. Noll (Hrsg.), Radegunde. Ein Frauenschicksal zwischen Mord und Askese [Ausstellungskat.] (Erfurt 2006).
- Gnaedig / Marquart 2012: J. Gnaedig / M. Marquart, Zwei hochmittelalterliche Schreibgriffel aus Aschaffenburg. Arch. Korrbll. 42, 2012, 273-293.
- Haas-Gebhard 2005: B. Haas-Gebhard, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Funde von der Fraueninsel. In: H. Dannheimer, Frauenwörth. Archäologische Bausteine zur Geschichte des Klosters auf der Fraueninsel im Chiemsee. Abhandl. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N.F. H. 126 (München 2005) 227-334.
- 2007: B. Haas-Gebhard, Die Waffen der Mönche: mittelalterliche Schreibgriffel vom Chiemsee. Acta Praehist. et Arch. 39, 2007, 271-284.
- Klüeting / Klüeting 2010: E. Klüeting / H. Klüeting (Hrsg.), Fromme Frauen als gelehrte Frauen. Bildung, Wissenschaft und Kunst im weiblichen Religiosentum des Mittelalters und der Neuzeit. Öffentliche Internationale Tagung der Diözesan- und Dombibliothek Köln (1. bis 4. April 2009). Libelli Rhenani 37 (Köln 2010).
- Krüger 2002: K. Krüger, Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 91 (Bonn 2002).
- Lindenschmit 1911: L. Lindenschmit [der Jüngere], Römische Schreibgeräte. AuhV 5 (Mainz 1911) 303-309.
- Lüdecke / Drenkhahn 2002: T. Lüdecke / U. Drenkhahn, Mittelalterliche Schreibgriffel aus Lübeck. In: T. Lüdecke, Archäologische Untersuchungen auf dem Lübecker Stadthügel. Befunde und Funde. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 26 (Bonn 2002) 61-111.
- Merten 2009: J. Merten, Hund oder Drache? Zu einem hochmittelalterlichen Schreibgriffel aus Trier. Funde u. Ausgr. Bez. Trier 41, 2009, 42-56.

- Peine 2005: H.-W. Peine, Schriftlichkeit und Sakralkultur. Bodenfunde aus Schreibstuben, Bibliotheken und Kirchenschätzen. In: H.-W. Peine / H. Terhalle (Hrsg.), *Stift – Land – Stadt. Vreden im Spiegel der Archäologie*. Beitr. Heimatver. Vreden Landes- u. Volkskde. 69 (Vreden 2005) 209-241.
- Pesch 2005: A. Pesch, Das Domkloster. *Dom Münster* 4 (Mainz 2005).
- Rathgen 2006: K. Rathgen, Untersuchungen zur Funktion der Buntmetallnadeln der »Harzer Gruppe«. *Nachr. Niedersachsen Urgesch.* 75, 2006, 173-221.
- Schütte 1989: S. Schütte, Die Grabkapelle des Otto von Northeim. In: H. Lüdtko (Hrsg.), *Archäologischer Befund und historische Deutung* [Festschr. W. Hübener]. Hammaburg N.F. 9 (Neumünster 1989) 247-263.
- Sołtan-Kościelecka 2005: K. Sołtan-Kościelecka, Ausgewählte mittelalterliche Schreibgriffel aus dem Ostseegebiet und dem östlichen Mitteleuropa. *Arbeits- u. Forschungsber. Sächs. Bodendenkmalpfl.* 46, 2005, 223-254.
- Thier 2005: B. Thier, Bronzegriffel. In: G. Isenberg / B. Rommé (Hrsg.), 805. Liudger wird Bischof. Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster [Ausstellungskat. Münster] (Mainz 2005) 78.
- Wittekind 2005: S. Wittekind, Vita der hl. Radegunde aus Sainte-Croix, Poitiers. In: *Krone und Schleier. Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern. Die frühen Klöster und Stifte 500-1200* [Ausstellungskat. Bonn, Essen] (München 2005) 245-246 Nr. 116.

Zusammenfassung / Abstract / Résumé

Ein spätmittelalterlicher Horngriffel mit Golddekor im Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz

Im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz befindet sich ein leichter Schreibgriffel aus grauem Horn, dessen Spatelkopf mit Furchen verziert ist und dessen Schaft in einer Hülle aus dünner Goldfolie mit feinem Rillendekor steckt. Material und Verzierung dieses spätmittelalterlichen Griffels, dessen Fundort unbekannt ist, der aber vermutlich aus der Stadt Mainz oder ihrem Umland stammt, sind außergewöhnlich, teils sogar einzigartig. Wegen seines empfindlichen Golddekors und seiner Zerbrechlichkeit könnte er das Schreibgerät einer gebildeten Frau adeliger Herkunft, womöglich einer Äbtissin oder Stiftsdame, gewesen und von ihr mit der nötigen Sorgfalt benutzt worden sein.

A late medieval horn stylus with golden ornaments in the Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Mainz

The collection of the Römisch-Germanisches Zentralmuseum in Mainz contains a light stylus of grey horn. Its spatula end is decorated with grooves and the shaft is inserted in a case of thin gold foil with additional groove ornaments. Material and decoration of this late medieval stylus, possibly originating in Mainz or its surroundings, are exceptional, some parts are even unique. Its delicate gold ornament and the fragility could indicate that the writing instrument belonged to an educated woman of noble origin, perhaps an abbess or a canoness who used it with the necessary care.

Translation: M. Struck

Un stylet en corne décoré d'or de la fin du Moyen Âge en provenance des collections du Römisch-Germanisches Zentralmuseum de Mayence

Le Römisch-Germanisches Zentralmuseum de Mayence possède dans ses collections un fin stylet en corne grise, dont l'extrémité large est ornée de lignes et dont le fût est dorée à la feuille à décor de rainuré. Le décor comme le matériau de ce stylet de la fin du Moyen Âge qui provient sans doute de Mayence ou de ses alentours sont exceptionnels. De par son décor précieux à l'or et sa fragilité, il pourrait s'agir de l'écritoire d'une femme éduquée de haut rang, peut-être une abesse ou une chanoinesse qui l'aurait utilisé avec la précaution nécessaire.

Traduction: L. Bernard

Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Mittelalter / Griffel / Schreibgerät / Horn
 Middle Ages / stylus / writing instrument / horn
 Moyen Âge / stylet / écritoire / corne

Mechthild Schulze-Dörrlamm

Römisch-Germanisches Zentralmuseum
 Forschungsinstitut für Archäologie
 Ernst-Ludwig-Platz 2
 55116 Mainz
 schulzedoerrlamm@rgzm.de

